Miszellen.

Das Trebia-Schlachtfeld.

Von

Konrad Lehmann.

In seinem Aufsatz über die „Schlacht an der Trebia“ (H. Z. III. F., 18. Bd., H. 1, S. 1 ff. [1915]) bekämpft Beloch die Kromayersche Auffassung und glaubt auch die Autorität des Polybios, sogar in den Hauptzügen seiner Darstellung des Feldzugs, angreifen zu müssen (S. 2): „Also wohin wir sehen, eine Reihe von Widersinnigkeiten.“ — (S. 3): „Die Erzählung von Scipios Rückzug nach der Trebia ist einfach ein Duplikat des Rückzuges nach der Schlacht am Ticinus.“ — (S. 4): „... an diesem angeblichen zweiten Rückzuge Scipios — kein wahres Wort.“ Selten wohl hat Polybios schwerere Vorwürfe zu hören bekommen und noch seltener Nepos auf Kosten des Polybios eine größere Wertschätzung erfahren als durch Beloch (S. 4): „Das“, nämlich: *cum hoc eodem (Scipione) Clastidii apud Padum decernit (Hannibal)*, „hat Nepos sich natürlich nicht aus den Fingern gezogen; es gab also eine Tradition, die das Reitertreffen nach Clastidium setzte. Polybios aber oder, wenn man will, schon seine annalistische Quelle hat dann diesen Bericht mit dem anderen, der die Schlacht an das linke Ufer setzte, zusammengearbeitet.“ Auf diese Weise konstruiert Beloch einen Trebia-Feldzug, wie ihn bisher allerdings noch niemand aus den Quellen herausgelesen hat.

Kritik auch an Polybios' Darstellung ist selbstverständlich nicht verboten, muß jedoch von vornherein als gewagt bezeichnet werden, wenn es sich um Angaben über strategische Vorgänge von wesentlicher Bedeutung handelt, zumal aus dem Anfang des

Hannibal-Kriege, für welchen ihm vorzügliche Quellen besonders auch von karthagischer Seite zur Verfügung standen.

Einer ausdrücklichen sachlichen Widerlegung der Belochschen Konstruktionen bedarf es nicht, wenn es sich ergibt, daß sie auf irrigen Voraussetzungen aufgebaut sind. Da Beloch anscheinend verabsäumt hat, den Bericht des Polybius zuerst allein für sich, gesondert von Livius, zu prüfen, weicht er unversehens in zwei Punkten von den Angaben des griechischen Gewährsmannes ab: 1. mit der Annahme, daß Scipios Heer nach dem ersten Zusammenstoße sich auf die Festung Placentia selbst zurückgezogen habe (S. 1 u. 5f.), und zweitens mit der Behauptung, daß auch nach Polybius Hannibals Lager vor der Trebia-Schlacht und demzufolge auch die Schlacht selbst notwendig auf dem rechten Ufer des Flusses anzusetzen sei (S. 6ff.).

Was den ersten Punkt anlangt, so sagt Polybius: (στρατοπεδείσας) περὶ πόλιν Πλακεντίας, d. h. doch naturgemäß nur: an irgendeinem Punkte in der Umgegend von Placentia, der aber nach dem Zusammenhang der erzählten strategischen Bewegungen auch einige Kilometer von Placentia, zwar nur auf dem südlichen Po-Ufer, wohl aber auf dem linken Trebia-Ufer gelegen haben kann. Und zu der zweiten Behauptung Belochs ist zu bemerken, daß, wenn bei der Flucht des römischen Zentrums nach Placentia ein Überschreiten des Flusses nicht ausdrücklich erwähnt wird, daraus allein noch nicht gefolgert werden darf, die Trümmer des römischen Heeres hätten ihre Flucht nicht über den Fluß genommen. Denn solche Erwähnung war nicht unbedingt nötig, da der Fluß, den Sempronius vor der Schlacht mit gesamter Heeresmacht angesichts des Gegners zu überschreiten wagen durfte, für fliehende Scharen kein Hindernis bilden konnte und auch vom Sieger in keiner Weise zu einer eigentlichen Vereitelung der Flucht ausgenutzt wurde. Ausdrücklich als Hindernis allerdings wird der Fluß erwähnt, aber nur hinsichtlich der Möglichkeit eines Versuchs des römischen Zentrums, auf dem Schlachtfelde sich angesichts der starken feindlichen Reiterei in geschlossener Ordnung als ungegliederter taktischer Verband nach dem Lager durchzuschlagen. Ein solches Unterfangen mußte freilich aussichtslos sein und sich von selbst verbieten. Wenn also andere Gründe ausdrücklich gegen die Annahme des Schlachtfeldes auf dem rechten Ufer sprechen, so kann dieser Stelle des Polybius

keine zwingende Beweiskraft für die Ansetzung der Schlacht auf dem rechten Ufer zuerkannt werden. Lesen wir doch sogar c. 69 die Schilderung eines hin und her über die Trebia flutenden Plänkelgefehtes, ohne daß die Flußübergänge, weil sie nicht von erheblicher taktischer Bedeutung waren, besonders erwähnt werden.

Belochs Angriffe auf Polybios sind also schon wegen seiner nicht zutreffenden oder mindestens unsicheren Voraussetzungen ungerechtfertigt.

Welche Angaben aber macht Polybios überhaupt betreffs der Heeresbewegungen? Und welches Trebia-Ufer kommt danach als Schlachtfeld in Betracht?

Nach Polybios war Hannibal auf dem nördlichen Ufer des Po von Scipios Tessin-Übergangsstelle aus zwei Tagemärsche den Po aufwärts marschiert und dort über den Strom gegangen. Auf dem Südufer war er dann stromabwärts vorgerückt. Nach zwei Tagemärschen kam er in die Nähe des Gegners und bot ihm die Schlacht an. Wo freilich dieser Punkt war, ob unmittelbar bei Placentia oder westlich oder gar östlich davon, läßt sich daraus nicht entnehmen. Nur so viel dürfen wir aus dem Texte des Polybios mit Sicherheit herauslesen, daß zwischen dem römischen und dem karthagischen Heere nicht die Trebia gewesen sein kann; denn sonst hätte sie notwendig erwähnt werden müssen, da sie für den Kampf der beiderseitigen Gesamtstreitkräfte taktisch allerdings von höchster Bedeutung hätte sein müssen. Überdies sehen wir c. 67, 8 bis 68, 4 Scipio tatsächlich diese Stellung aufgeben und sich auf das andere Trebia-Ufer begeben, um den Fluß zwischen sich und den Gegner zu legen. Damit ist zwar noch nicht gesagt, daß Scipios erste Stellung und Hannibals Lager sich auf dem linken Trebia-Ufer befunden haben müßten. Wohl aber geht dies aus der Charakterisierung der Bewegung Scipios hervor.

Denn nach der blutigen Meuterei der gallischen Hilfstruppen im römischen Heere und nach dem Übertritt der Bojer auf die karthagische Seite hielt Scipio mit Rücksicht auf die wachsende Unzuverlässigkeit der Gallier des Po-Tieflandes Vorsicht für geboten (*ἔγνω δεῖν ἐνλαβεῖν θῆναι τὸ μέλλον*). Infolgedessen brach er in der Stille der Nacht nach der Trebia auf, um jenseits dieses Flusses ein befestigtes Lager zu beziehen und dort die Ankunft

des anderen konsularischen Heeres abzuwarten (*ἐπιγενομένης τῆς νυκτὸς ὑπὸ τὴν ἑωθινὴν ἀναζεύξας ἐποιεῖτο τὴν πορείαν ὡς ἐπὶ τὸν Τρεβίαν ποταμόν*). Trotzdem kam die Nachhut nicht mehr unbehelligt hinüber. (*Πόπλιος μὲν οὖν διαβάς τὸν ποταμόν . . . καὶ περιλαβὼν τάφρῳ καὶ χάρακι τὴν παρεμβολὴν ἀνεδέχετο τὸν Τεβέριον καὶ τὰς μετ' ἐκείνου δυνάμεις*.)

Das ist doch ganz unzweifelhaft ein Rückzug, und zwar ein mit guten Gründen glaubhaft gemachter, ein Rückzug nicht nur hinter die Trebia, um gegen das karthagische Heer eine natürliche Schutzwehr und die Verbindung mit dem über Ariminum heraneilenden Südheere zu finden, sondern auch aus dem Tiefland heraus, um nicht nur der überlegenen feindlichen Reiterei auszuweichen, sondern auch das immer unsicherer werdende Galliergebiet zu meiden (*ἐπὶ τοὺς γεωλῶφους, πιστεύων τῇ τε τῶν τόπων ὀχυρότητι καὶ τοῖς παροικοῦσι τῶν συμμάχων*). Solch ein Rückzug kann naturgemäß nur von einem Punkte westlich der Trebia erfolgt sein, nicht aber umgekehrt; das von Scipio bezogene Lager kann also nur auf dem rechten Trebia-Ufer gelegen haben.

Wie stimmt nun dazu die Deutung, die Beloch dem Marsche Scipios an die Trebia gibt? (S. 7f.): „Es galt, den Feind aus seiner Stellung vor Placentia zu vertreiben — Hannibal wegzu- manövrieren. Zu diesem Zwecke gab es nur ein Mittel: ihn von seiner Verpflegungsbasis im NW. der Po-Ebene, Clastidium und dem Insubrerlande, abzuschneiden. Zu diesem Zwecke gingen die Römer über die Trebia . . .“ Es muß grundsätzlich als unratsam bezeichnet werden, Polybios' ausdrückliche strategische Darlegungen so geradezu auf den Kopf zu stellen. Ich glaube, Beloch als Scipios Generalstabschef hätte mit solchem Vorschlage schwerlich Zustimmung gefunden. Denn erstens hätte Scipio sich durch solche Umgehung Hannibals selbst in noch viel gefährlicherer Weise umgangen gesehen, ohne überhaupt mit seinen Truppen gegen die überlegene karthagische Reiterei das breite Tiefland zwischen Gebirge und Po sperren zu können. Zweitens hatte Hannibal damals Clastidium noch gar nicht (erst c. 69, 1). Und drittens war Hannibal um Zufuhr schon damals längst nicht mehr verlegen (vgl. c. 68, 8). So erklärt es sich denn auch ganz einfach und natürlich, daß Sempronius von Ariminum aus auf dem unmittelbaren Wege, etwa auf der Linie der späteren *Via*

Aemilia zu seinem Amtsgenossen gestoßen ist, und daß wir nicht mit Beloch (S. 5) anzunehmen brauchen, er sei von Ariminum nach Ravenna marschiert, habe sich dort eingeschifft mit seinem ganzen Heere (NB. mindestens 20000 Mann, mehreren tausend Pferden und noch mehr Tragtieren nebst Troßknechten und dem Gepäck!), sei in die Po-Mündung hineingefahren und so nach Placentia gelangt. So etwas hätten unsere Hauptquellen unmöglich unerwähnt gelassen oder zweifellos nicht mit einem schlichten Ausdruck abgetan wie ὁ στρατηγὸς προῆγε (von Ariminum) σπεύδων συνάψαι τοῖς περὶ τὸν Πύπλιον.

Und schließlich können mit den Kelten (c. 69), die, „zwischen Po und Trebia angesessen“, von Hannibal wegen Unbereitwilligkeit zum Anschluß durch eine Strafexpedition gezüchtigt wurden und deswegen bei den Römern Hilfe nachsuchten, doch schlechterdings nur die Bewohner des linken Trebia-Ufers gemeint sein; denn dies zeigt schon ein Blick auf die Landkarte; dazu kommt, daß die Bewohner des rechten Trebia-Ufers, die Bojer, sich schon vorher (c. 67) mit Hannibal verständigt hatten. Da also Sempronius die zum Schutz der Gallier bestimmten römischen Truppen zu diesem Zweck über die Trebia gehen lassen mußte (πέραν τοῦ Τρεβία), so muß das römische Lager auch aus diesem Grunde auf dem rechten Trebia-Ufer angenommen werden.

Demzufolge ist die Schlacht nach Polybios auf dem linken Trebia-Ufer anzusetzen. —

Nach Livius müßte die Schlacht allerdings auf dem rechten Trebia-Ufer stattgefunden und das Lager der Konsuln sich auf dem linken Ufer befunden haben (c. 56): Die 10000 Legionare in der Mitte, *cum neque in castra reditus esset flumine interclusis, Placentiam recto itinere perrexere*. — — *alii* (vom Rest des römischen Heeres) *vestigia cedentis sequentes agminis Placentiam contendere, alii transgressi in castra pervenerunt. nocte insequenti, cum praesidium castrorum et quod reliquum militum erat ratibus Trebiam traicerent, ab Scipione consulē exercitus Placentiam est perductus*). Nach c. 52 jedoch muß das römische Lager rechts von der Trebia gelegen haben. Denn dort sehen wir den Sempronius seine Reiterei *ad defendendum Gallicum agrum trans Trebiam* schicken, und zwar ist unter dem Gebiet, *quod inter Trebiam Padumque agri est* und von dessen Bewohnern die Konsuln um Hilfe gebeten wor-

den waren, natürlicherweise nur das Flachland des linken Trebia-Ufers zwischen Apennin und Po zu verstehen.

Wie ist dieser Widerspruch bei Livius zu lösen, zumal da sein Bericht sonst in den Hauptzügen offensichtlich mit dem polybianischen übereinstimmt? — Offenbar ist seine Ansetzung des letzten römischen Lagers vor der Schlacht auf dem linken Trebia-Ufer nur durch eine falsche Schlußfolgerung des Livius selbst veranlaßt worden.

Nach dem Erkundungsgefecht bei Victumulä (westlich des Tessins) läßt er Scipio nach Placentia zurückgehen, und zwar zweifellos in die Stadt selbst (47: *Placentiam venere. Mago equitesque Placentiam ad hostes contendunt*). Gegen diese Angabe jedoch erregt schon der nächste Satz Bedenken: *Hannibal VI milia (= 9 km) a Placentia castra communivit et postero die in conspectu hostium acie directa potestatem pugnae fecit*. Denn erstens ist ein Aufmarsch zur Schlacht nicht weniger denn 7 bis 8 km vom eigenen Lager entfernt ohne sichtbaren zwingenden Grund selbst für einen Mann von der Kühnheit Hannibals ganz unwahrscheinlich; zweitens kam Hannibal von den *superiora Padi vada*, mithin hätte die Trebia für einen Anmarsch zur Schlacht nicht bedeutungslos sein und deswegen schwerlich unerwähnt bleiben können. Überdies sehen wir sogleich im folgenden Satze (48, 1) die Römer nicht mehr in der Stadt Placentia, sondern in einem Feldlager, ohne daß gesagt würde, wo dieses sich befunden, noch auch, daß römischerseits eine Heeresbewegung stattgefunden habe. Jedenfalls aber hat Livius sich dieses Lager in unmittelbarer Nähe von Placentia gedacht, zum mindesten irgendwo auf dem rechten Trebia-Ufer, denn nach der blutigen Meuterei der gallischen Bündner läßt er Scipio nach den Vorhöhen des Apennins jenseits des Trebia-Flusses, also auf dem linken Ufer abrücken (48, 4ff.). Und, da er sich Hannibals Lager auf dem rechten Ufer vorstellt, kann er sich die karthagische Unternehmung gegen Clastidium nur als eine Maßregel vorstellen, die den Zweck gehabt haben müsse, das karthagische Heer aus einer bedenklichen Notlage wegen der Verpflegung zu retten (*Hannibal anxius inopia, quae per hostium agros euntem nusquam praeparatis commeatibus maior in dies excipiebat, ad Clastidium vicum mittit. Traditur Hannibali Clastidium. id horreum fuit Poenis sedentibus ad Trebiam*). Daß unter solchen Umständen aber

Sempronius von Ariminum her eigentlich nur mit einem strategischen *Salto mortale* an Hannibal vorbei hätte zu Scipio gelangen können, ist ihm nicht zum Bewußtsein gekommen.

Wo steckt nun der Fehler in der livianischen Konstruktion? — In der Voraussetzung, daß Scipio unmittelbar bei Placentia über den Po zurückgegangen sei und sich in die Stadt Placentia selbst eingelagert habe. Livius hat die polybianischen Worte ὁ δὲ Πόπλιος περαιωθεὶς τὸν Πάδον καὶ στρατοπεδεύσας περὶ πόλιν Πλακεντίαν ungenau, nämlich zu eng aufgefaßt, wahrscheinlich weil zu seiner Zeit bei Placentia der Hauptübergang über den Po war. Außerdem hat er bei seiner Angabe *sex milia a Placentia castra communivit* übersehen, daß bei Polybius die auf 50 Stadien = 6 röm. Meilen = 9 km bezifferte Entfernung des karthagischen Lagers nicht von Placentia aus gerechnet ist, sondern vom römischen Lager (λαβὼν περὶ πεντήκοντα στάδια τὸ μεταξὺ διάστημα τῶν στρατοπέδων¹⁾), ferner daß Hannibal in Wirklichkeit nicht von einem so entfernten Lager aus zur Schlacht aufmarschierte, sondern daß er erst, nachdem der Römer die Schlacht verweigert hatte, sein Lager in solcher Entfernung aufschlug (Ἀννίβας παραγενόμενος ἐγγὺς τῶν πολεμίων παρέταξε τὴν δύναμιν ἐν συνόψει τοῖς ὑπεναντίοις· οὐδενὸς δὲ σφίσιν ἀντεξάγοντος κατεστρατοπέδευσε...). — offenbar aus strategischen Gründen, um Scipios Verbindungen zu bedrohen und seine Bewegungsmöglichkeit zu hemmen.

Nimmt man dagegen Scipios Po-Übergangsstelle oberhalb Placentias, und zwar noch westlich der Trebia-Mündung²⁾, also 6 bis 10 km von der Stadt an und ändert dementsprechend Livius' Auffassung von dem römischen Uferwechsel um, so befinden sich seine objektiven Ortsangaben in bester Übereinstimmung mit Polybius.

Die quellenkritische Forschung, unterstützt durch sachkritische Ergebnisse, hat betreffs der Verwandtschaft zwischen Polybius und Livius auch schon für den Anfang des Hannibal-Krieges immer bestimmter erkannt, daß Livius bereits im 21. Buche den griechischen Gewährsmann benutzt hat, und zwar als wich-

¹⁾ Das hat auch schon Kromayer festgestellt S. 61 Anm. 1.

²⁾ So auch schon Kahrstedt in Meltzers Gesch. d. Karthager (Bd. 3, S. 390).

tigste Grundlage seiner Darstellung. Er ist weit davon entfernt gewesen, als oberflächlicher Kompilator nacheinander die ihm jeweilig am wichtigsten scheinende Quelle einfach auszuschreiben. Vielmehr hat er sich redlich, wenn auch nicht immer mit genügender Urteilsschärfe bemüht, durch Verarbeitung des gesamten Quellenmaterials ein möglichst vollständiges, anschauliches und psychologisch belebtes Gesamtbild zu geben, naturgemäß nach Maßgabe seines eigenen Verständnisses von den Dingen. Dabei geschieht es bisweilen, daß er seine Hauptquelle Polybios nicht genau wiedergibt oder nicht ganz richtig versteht oder deren an sich richtige Angaben durch Einfügung unharmonischer Sonderangaben aus anderen Quellen oder durch eigene Vermutungen und Zusätze entstellt.

Das trifft auch für seinen Bericht vom Trebia-Feldzug zu. Er übt Kritik an Cölius (c. 46 und besonders 47) und gestaltet sich sein eigenes Bild von den Vorgängen durch Heranziehung auch von Ortsangaben, die Polybios nicht kennt, versteht aber die Angaben der griechischen Hauptquelle nicht immer ganz richtig und konstruiert so Fehler in das Bild hinein.¹⁾ Und dieser livianische Konstruktionsfehler ist die Quelle mannigfacher Irrtümer von neueren Forschern geworden, die den Angaben des Livius denselben oder gar noch höheren objektiven Wert beimessen wie denen des Polybios.

Wie man aber auch über den Wert der Angaben des Livius und die Arbeitsweise des römischen Geschichtschreibers denken mag, so viel ist sicher, daß die Glaubwürdigkeit des Polybios durch ihn in keiner Weise beeinträchtigt wird.

Was demgegenüber die Behauptung des Cornelius Nepos „*Cum hoc eodem Clastidii apud Padum decernit*“ betrifft, so ist darin zweifellos, zumal da keinerlei Grund für eine gegenteilige Auffassung vorhanden ist, nicht eine bewußt dem Polybios oder Livius widersprechende Überlieferung zu vermuten, sondern nichts weiter als eine auf Flüchtigkeit und geographischer Unkenntnis beruhende Ungenauigkeit des Verfassers der schulbuchhaften Lebensskizzen.

¹⁾ Das hat allerdings auch schon Kromayer (Beilage II) erkannt, nur daß er den Urheber der Irrtümer und der folgerichtig aus ihnen hervorgehenden Entstellungen — er nennt sie Fälschungen — nicht in Livius selbst zu vermuten wagt.

Vor allem auf Polybios ist also eine Darstellung der strategischen Vorgänge aufzubauen. Aus seinem Bericht ergibt sich folgendes Bild von der Entwicklung des Trebia-Feldzuges, das durch seine sachliche Klarheit zugleich den besten Beweis für seine objektive Wahrheit liefert.

Als Scipio von der Rhonemündung nach Norditalien eilte, sah er seine Aufgabe nicht sowohl in einem unmittelbaren Angriff auf Hannibal, als vielmehr, zunächst wenigstens, d. h. bis zur Ankunft des anderen konsularischen Heeres, in der Sicherung des Gallierlandes am Po, zumal da er den Gegner nicht so bald diesseits der Alpen erwartete. Auch Hannibals Ziel war nicht eigentlich das sofortige Aufsuchen des Gegners zwecks Schlachtentscheidung, sondern der Gewinn der Po-Ebene als Basis für den Angriff auf Mittelitalien, der im nächsten Frühjahr erfolgen sollte.

Im letzten Drittel des Oktobers hatte das karthagische Heer den Rand des Po-Tieflandes erreicht. Über der Rast nach dem Riesenmarsch und dem Vorgehen gegen die Tauriner mochte die Mitte des Novembers herangekommen sein. Hannibal war jetzt des Anschlusses der Stämme am oberen Po sicher. Die übrigen Gallier waren zwar auch geneigt, sich auf die karthagische Seite zu stellen, wagten es jedoch nicht, da die römischen Legionen sich bereits zwischen sie und die Karthager geschoben und einen Teil von ihnen zur Heeresfolge genötigt hatten. Aus diesem Grunde entschloß sich Hannibal zum ungesäumten Vormarsch und Angriff auf das römische Heer (60, 13: *εἰς ἃ βλέπων Ἀννίβας ἔκρινε μὴ μέλλειν ἀλλὰ προάγειν εἰς τοῦμπροσθεν καὶ πρῶττεν τι*).

Scipio hatte gegen Mitte Novembers das nördliche Po-Ufer erreicht. Der Ort und die Art seines Stromübergangs wird nicht ausdrücklich überliefert. Aus dem weiteren Verlauf der Ereignisse geht jedoch hervor, daß er irgendwo westlich der Trebia-Mündung eine Brücke über den Po geschlagen hatte und in den Winkel zwischen dem linken Po- und dem linken Tessin-Ufer vorgerückt war. Dadurch sicherte Scipio in genügendem Maße die gallischen Stämme südlich des Po und konnte gleichzeitig die Völkerschaften nördlich des Stromes, vor allem die gerade dort sitzenden Insubrer, am ehesten im Schach halten; außerdem war die Stellung hinter dem Tessin geeignet, um Hanni-

bals Angriff mit bester Aussicht auf Erfolg abzuwarten. Aus nicht näher angegebenen Gründen jedoch, vielleicht um einer drohenden Vereinigung Hannibals mit den Insubrern zuvorzukommen, entschloß er sich, dem anrückenden Feinde über den Tessin entgegenzumarschieren (*τὸν Τίανον κρίνων εἰς τοῦμπροσθεν διαβαίνειν*). Deswegen ließ er auch über den Tessin eine Brücke schlagen, offenbar nicht allzuweit von der Po-Brücke mit Rücksicht auf seine rückwärtigen Verbindungen, also wohl über den unteren Tessin, etwa bei Pavia.

Mitte November oder wenige Tage darauf fand das Erkundungsgefecht (bei Victumulae — Lage unbekannt) statt, infolgedessen Scipio das ganze Land nördlich des Po vorderhand preisgab. Angesichts der feindlichen Überlegenheit an Reiterei, zumal bei der Flachheit des Geländes, und nicht zum wenigsten auch wegen der eigenen schweren Verwundung, suchte er sein Heer zunächst in Sicherheit zu bringen (66, 2: *εἰς ἀσφαλὲς ἔκρινε δεῖν ἀποκαταστῆσαι τὰς δυνάμεις*). Hannibal verfolgte denweichenden Gegner nur bis zur Tessin-Brücke (*ἕως τοῦ πρώτου ποταμοῦ καὶ τῆς ἐπὶ τούτῳ γεφύρας*), welche die Römer rechtzeitig abzubrechen vermocht hatten. Der römische Feldherr wählte eine irgendwie vorteilhaft angelehnte Stellung in der Umgegend von Placentia südlich vom Po, aber westlich von der Trebia (*τὰς δυνάμεις εἰς ἀσφαλὲς ἀπηρεῖσθαι νομίζων ἤγε τὴν ἱσυχίαν*), um so eine gewisse Deckung zu haben, jedenfalls nur wenige Kilometer westlich der Trebia.¹⁾ Hannibal bot die Schlacht

¹⁾ Nicht, wie Kromayer annimmt, bei Stradella, über 25 km von Placentia und 22 km von der Trebia. Zwar betrug die Strecke vom römischen Tessin-Übergangspunkt bis zur karthagischen Po-Übergangsstelle 2 Tagemärsche und die Strecke von dort bis zur römischen Stellung auch nur 2 Märsche, aber diese letzteren werden bedeutend länger gewesen sein als jene; denn jene Märsche auf dem Nordufer westwärts folgten den Windungen des Stromes, und ihr Zweck war das Suchen einer zum Brückenschlag geeigneten Stelle, während der Vormarsch von dort auf dem Südufer ostwärts der schnellen Heranbewegung an den Gegner galt (*σπεύδων συνάψαι*). Andererseits kann Scipios Lager nicht wohl 22 km von der Trebia entfernt gewesen sein, wenn es ihm gelingen konnte, ohne allzuschweren Verlust vor dem ihm auflauernden Hannibal über den Fluß zu gelangen, zumal wenn Hannibals Stellung nicht 9 km rein west-

an, doch Scipio versagte sie. Daraufhin entfernte sich der karthagische Feldherr von der römischen Stellung, um in einem Abstand von 9 km ein Lager zu beziehen, das ihm offenbar strategische Vorteile bot; doch können wir etwas Bestimmtes nicht erkennen. So lagen die Dinge Anfang Dezembers.

Einige Zeit darauf meuterten die gallischen Bündner im römischen Heere und gingen zum Feinde über. Wegen der immer drohender werdenden Haltung der Kelten im südlichen Po-Gebiet hielt Scipio einen weiteren Rückzug für geboten, und zwar auf das rechte (östliche) Trebia-Ufer und auf die Höhen am Südrande der Po-Ebene. Das Wagnis glückte gerade noch mit knapper Not und nur mit Preisgabe der Nachhut. Hier auf dem rechten Trebia-Ufer stieß um die Mitte des Dezembers Konsul Sempronius von Arminium her mit seinem Heere zu Scipio und ging wenige Tage darauf zum Angriff über die Trebia vor. Die Schlacht fand also auf dem linken, dem westlichen Ufer statt.

Ich wüßte in diesem Berichte nicht eine einzige der von Beloch behaupteten „Widersinnigkeiten“ zu finden, höchstens könnte man für unsere Zwecke eine etwas eingehendere Darstellung und bestimmtere Ortsangaben wünschen. Polybius' Darstellung ist sogar so richtig, daß selbst das von Hultsch und anderen Textkritikern beanstandete *πρώτον* (66, 3) völlig berechtigt ist, da Polybius' Bericht zwei Brücken voraussetzt, eine über den Po und eine über den Tessin.¹⁾ Ferner ist die Kromayersche Annahme eines Vormarsches Scipios von Placentia bis Stradella, die in den Quellen keinen Beleg findet, gar nicht nötig; im übrigen aber hat Kromayer recht mit seiner auf Polybius beruhenden Feldzugsdarstellung²⁾, nicht aber Beloch

lich von Scipios Lager sich befand, wie Kromayer sie sich vorstellt (S. 62 Anm. 1), sondern eine Flankenstellung war. Auch liegt Stradella schon nicht mehr *περι πόλιν Πλακεντίας*, sondern bedeutend näher an Clastidium.

¹⁾ Vgl. Kromayer S. 58 Anm. 2.

²⁾ Bis auf seine Ansetzung des römischen Po-Übergangs bei Placentia und seine Stradella-Annahme. Ebenso lehne ich auch Kromayers Vermutung ab, daß Hannibal ausdrücklich die Vereinigung des Sempronius mit Scipio gewünscht habe und aus diesem Grunde nicht in den Raum östlich der Trebia vorgerückt sei, um so die

mit seiner auf Livius' Irrtümern aufgebauten und durch die völlig unzulängliche Stütze Nepos getragenen Konstruktion.

Eine andere Frage ist es, ob die von Kromayer in seine Karte eingezeichnete Anmarschlinie des Sempronius, die Lagerstelle Hannibals, der Hinterhalt Magos und der Aufmarsch der Heere einwandfrei sind.

Hillebrand über seine Geschichte Frankreichs.

Ein Brief an Heinrich v. Sybel.

Mitgeteilt von

Jul. Heyderhoff.

Karl Hillebrand, der letzte große Vertreter unseres weltbürgerlichen Geistes, der Schöpfer des glänzenden Essaywerks „Zeiten, Völker und Menschen“, hat in der Mitte der 70er Jahre für die Heeren-Uckersche Sammlung eine Geschichte Frankreichs von 1830—70 zu schreiben begonnen, die unvollendet geblieben ist. Von 5 Bänden, auf die sie berechnet war, sind nur die beiden ersten (1877 und 1879) und eine später hinzugefügte Einleitung über die Restauration erschienen. Sie umfassen die Geschichte der Julimonarchie. Auf den zweiten Band bezieht sich der nachstehende Brief, die Erwiderung auf eine von Sybel¹⁾ in dieser Zeitschrift veröffentlichte Besprechung. Teils Danksagung, teils Auseinandersetzung mit Sybels Kritik, faßt er noch einmal das scharfe Urteil H.s über die Regierung Louis Philippes zusammen, der er vor allem ihre mangelnden Taten, ihre Unfruchtbarkeit

Möglichkeit einer Schlachtentscheidung zu bekommen (S. 64 f.). Denn die Kriegskunst eines Hannibal, zumal bei ziemlicher Truppenstärke, wäre zweifellos nicht um ein Mittel in Verlegenheit gewesen, die beiden konsularischen Heere getrennt zu halten und so desto sicherer und müheloser zu schlagen, zumal da er die Kampfkraft des römischen Fußvolks noch nicht zu erproben Gelegenheit gehabt hatte. Der Grund für Hannibals Verbleiben auf dem linken Trebia-Ufer wird nicht überliefert, ist aber ganz gewiß in anderer Richtung zu suchen.

¹⁾ Über Hillebrands Beziehungen zu Sybel vgl. die von mir veröffentlichten Briefe Hillebrands an ihn und Treitschke in Süddeutsche Monatshefte 1914, Oktoberheft, S. 96 ff.